

VerlegerInnen aus kleinen, unabhängigen Verlagen schreiben über Entdeckungen in fremden Häusern.



Lisette Buchholz hat 1983 in Mannheim den persona verlag gegründet, um verschollene, vergessene und besondere Texte zu verlegen. 2001 erhielt sie den Baden-Württembergischen Landespreis für literarisch ambitionierte kleinere Verlage. Mehr unter www.personaverlag.de.



Edith Wharton, **Traumtänzer**. Roman. Aus dem Amerikanischen von Inge Leipold. edition ebersbach, Berlin 2011. 422 Seiten, 24,80 Euro

Balancieren auf schmalen Grat

Eine Wiederentdeckung voller Esprit

Von Lisette Buchholz

»Wie ist es, einen Roman zu schreiben?
Der Anfang: ein Ritt durch einen Frühlingwald.
Die Mitte: die Wüste Gobi.
Das Ende: den Cresta-Hang hinuntersausen.«
Edith Wharton

Ihr Roman, der 1995 auf Deutsch unter dem Titel *Der flüchtige Schimmer des Mondes*, jetzt unter *Traumtänzer* erschienen ist, führt uns in die Welt der Reichen und Sorglosen, wo Damen Diademe »wie Giebel aus Rohdiamanten« tragen. Susy und Nick Lansing, ein junges mittelloses Paar, lässt sich in diese Welt einladen und von ihr durchfüttern, in Como und Venedig, Paris und London. Störend findet Susy allerdings, dass die Gastgeber »ihre Millionen so ohne jegliche Phantasie verschleudern«. Die Feinmechanik dieser Gesellschaft, ihre Grausamkeit und Heuchelei ebenso wie ihre Versuchungen – von Charme mag man nicht sprechen – sind ein wiederkehrendes Thema Edith Whartons.

Sie kannte diese Welt bis zum Überdruß. Edith Newbold Jones, »the most accomplished American novelist of her generation« (Raymond Mortimer), wurde vor 150 Jahren, am 24. Januar 1862, in eine reiche New Yorker Familie geboren. Sie war ein phantasievolles, scheues Kind, das von Sprachklängen in Rauschzustände versetzt wurde. 1885 heiratete sie den Bankier Edward Wharton, einen Mann »mit Wünschen, aber ohne Ziele«. Die Ehe gestaltete sich desaströs und wurde 1913 geschieden.

Edith Wharton sprach fließend Deutsch, Französisch und Italienisch. Ihr Steckenpferd war Kunstgeschichte, besonders die italienische Kunst der Renaissance und des Settecento. Schöne Möbel liebte sie ebenso wie elegante Kleider, zudem fuhr sie begeistert Auto: Herkunft und Honorare ermöglichten ein recht luxuriöses Leben. Sie trug eine große Unruhe in sich, reiste viel und lebte an verschiedenen Orten in den USA, ab 1908 in Europa. Jahrelange innige Freundschaften verbanden sie mit Henry James und Bernard Berenson, der nach ihrem Tod am 11. August 1937 klagte: »Nun scheint die Welt verschleiert und leer.«

Edith Wharton verfasste 47 Bücher und erhielt als erste Frau 1921 den Pulitzer-Preis für den Roman *Zeit der*

Unschuld. Ihre Kurzgeschichten, 1899 und 1901 publiziert, wurden von der Kritik einstimmig gefeiert, der Roman über die New Yorker Gesellschaft der Jahrhundertwende, *Das Haus der Freude* von 1905, wurde ein Bestseller. Henry James schätzte dagegen besonders *Das Riff* von 1912. Fünf Jahre arbeitete sie an *The Custom of the Country*, ihrem vielleicht bedeutendsten Roman, der 1913 erschienen, aber bis heute nicht ins Deutsche übersetzt ist. C. G. Wolff, eine ihrer Herausgeberinnen, nannte ihn »the prelude to some cosmic catastrophe«, die im August 1914 ihren Anfang nahm. Edith Wharton sah im Ersten Weltkrieg das Flüchtlingselend in Paris, gründete Werkstätten für arbeitslose Frauen und Heime für Waisenkinder. Sie fuhr an die Front nach Verdun und ins Elsass, erlebte hautnah das Kriegsgrauen und berichtete darüber nach Amerika. Wegen dieses tatkräftigen Engagements wurde sie zum Chevalier der Ehrenlegion ernannt.

In Deutschland ist sie noch immer eine »berühmte Unbekannte«. Das könnte, sollte, muss sich ändern. Zwei kongeniale Verfilmungen seien in diesem Zusammenhang gepriesen: »Zeit der Unschuld« von Martin Scorsese und »Haus Bellomont« (nach dem Roman *Das Haus der Freude*) von Terence Davies. Dieser, so Ilse Aichinger, filmte »die dunklen Flächen zwischen den Zeilen« dieses »New Yorker Puppenheims«.

Das Abgründige, bodenlos Drohende, das die Geldgesellschaft wie ein Schatten begleitet, hat Edith Wharton meisterhaft geschildert.

Auch Susy und Nick balancieren auf einem verdammt schmalen Grat. Was ist der Traum dieser zwei Traumtänzer? Ein Leben, in dem Achtung und Selbstachtung zusammenfallen? Eine dauerhafte, krisenfeste Liebe? Susy mit ihrem Hang zum »Besten und Erlesensten« und Nick mit seinen literarischen Ambitionen müssen sich entscheiden. Andere Romane von Edith Wharton sind schärfer, unversöhnlicher. *Traumtänzer* ist bei allem Sarkasmus heiter grundiert, wie es der Originaltitel *The Glimpses of the Moon* nahelegt. Der elegante Stil, die geschliffenen Dialoge und kunstvoll gebauten Spannungsbögen reißen mit und regen an. Es geht um das Surplus, mit dem wir alle geboren werden. Was sind unsere eigenen Träume? Welchen Traum tanzen wir?

Das letzte Foto Edith Whartons zeigt sie lachend im Türrahmen, sie scheint jemanden willkommen zu heißen. Man möchte mit ihr den Cresta-Hang hinuntersausen. ■■■■